

gnügnungs- noch eine Badereise machen können, finde ich sehr vernünftig und echt menschlich. Ich billige es ganz! Man müßte ja blind sein, um das nicht einzusehen. — Grade tags vor Empfang Ihres Briefes habe ich Dawison¹⁾ im Avare von Molière gesehen. Ich hätte nicht geglaubt — verzeihen Sie mir, ich schreibe es nicht, um Sie zu beleidigen, ich schreibe es vielmehr aus der bewegten Tiefe eines blutenden Herzen — ich hätte nicht geglaubt, den Typus desselben zu meinem besten Freunde zu haben! Was wollen Sie denn machen mit Ihrem Gelde? Sich drin einsargen lassen? Sie gleichen wirklich jenem Souslieutenant, der mit zwanzig Reichstalern monatlich fröhlich lebte, und als er einen Millionär beerbte, sich erschoss wegen der Sorgen, die ihm die Hypothekenschulden auf den Gütern machten. Traurig, traurig!

Ihr

F. Lassalle.

P.S. Anbei Ihr Brief zurück! Sie lesen ihn vielleicht nochmals durch und — erschrecken dann selbst davor!

88.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Sonnabend [wohl Frühling 1858].

Meine gnädige Frau!

Ich habe Ihnen nun genug Geschäftsbriefe in diesen Tagen geschrieben und will nun ein bißchen mit Ihnen plaudern. Ihr „Pionier“, wie ich mich zu nennen und wirklich aufzufassen liebe, hat gestern einen sehr entscheidenden Abend geschlagen. Ich gab nämlich ein äußerst glänzendes Souper, glänzend sowohl nach den dabei entwickelten materiellen Genüssen als nach der höchst gewählten Gesellschaft. Es war da Varnhagen von Ense mit seiner Nichte Fräulein Ludmilla Assing, der alte Böckh, Professor Michelet mit seiner Frau, Adolf Stahr,²⁾ dessen Frau (Fanny Lewald) zu seinem unendlichen Bedauern durch eine gestern abend angekommene, heute früh abreisende Cousine gehindert war (ich rächte mich dafür an ihr, indem ich ihren Mann ihr schwer molum³⁾ nach Hause schickte), der Hofrat Förster

¹⁾ Bogumil Dawison (1818—1872), der berühmte Schauspieler, gehörte damals der Dresdener Hofbühne an.

²⁾ Adolf Stahr (1805—1876), der bekannte Philologe, Ästhetiker und Historiker. Seine und seiner Frau Beziehungen zu Lassalle waren um diese Zeit sehr freundschaftliche. Vgl. auch Bd. II, S. 140.

³⁾ Hebräisch: betrunken.

(der bekannte Hegelianer und „Hofdemagoge“ des verstorbenen Königs) und außerdem meine sonstige Gesellschaft, die Sie schon kennen. Also wirklich die Elite der Berliner geistigen und gelehrten Welt. Man hat sich über alle Maßen gut amüsiert. Böckh war selig. Als ich ihm beim Fortgehen erklärte, daß ich nur aus pflichtgemäßer Bescheidenheit diesmal seine Frau noch nicht eingeladen, ich hätte gewollt, daß er zuvor erst einmal allein bei mir sei, damit er sehe, ob er sich bei mir amüsiere, versicherte er mir, daß, wie äußerst selten die alte Dame auch in Abendgesellschaften ginge, es ganz selbstverständlich sei, daß er bei mir eine Ausnahme machen und sie mir jederzeit gern mitbringen werde. Varnhagen machte mir freundschaftliche Vorwürfe, daß ich General Pfuel (seinen Freund) nicht eingeladen, worin sich also aussprach, daß dieser mit Vergnügen ein nächstesmal, was mir Varnhagen ans Herz legte, akzeptieren wird, und ferner, daß Varnhagen sich sehr wohl fühlte und seinen Cercle bei mir heimisch machen will. Böckh hatte als der höchste im Range den Ehrenplatz inne und unterhielt die Damen nach rechts und nach links, daß es eine wahre Freude war. Die Leute schwammen im Amusement. Freilich hatte ich wieder einmal fest an meiner Theorie gehalten, daß auch bei den gescheitesten Leuten (wenn ich nach mir urteilen darf, grade bei solchen) doch um das vollständige Vergnügen herzustellen erforderlich sei, das liebe Herz, wie Homer sagt, an Speise und Trank zu erfreuen in ganz andrem Maß, als dies sonst in den Abendgesellschaften hier üblich ist.¹⁾ Wir waren, da Fanny Stahr ausgeblieben war, dreizehn Personen, und damit nicht irgend jemand durch diese ominöse Zahl sich unbehaglich fühle, hatte Madame Duncker die Freundlichkeit, ihr kleines Töchterchen aus dem Bette holen zu lassen. Wir waren also dreizehn und ein Kind und tranken fünf Flaschen Bordeaux, vier Flaschen Steinberger Kabinett und acht Flaschen

¹⁾ Schon am 5. Dezember 1857 schrieb Lassalle der Freundin: „Von mir ist Ihnen dagegen wohl bekannt, daß die teuersten und hauptsächlichsten Ausgaben, die ich mache, alle von dem Gedanken an Sie geleitet sind und diktiert werden von der Stellung, die ich mir machen will, um Ihnen Annehmlichkeiten bereiten zu können . . . Daß Geld und gewisse Ausgaben hierzu ein ganz unerläßliches Mittel sind, ist klar. Wenn Sie meinen, ich wollte aus purer Narrheit den Leuten durch Geldausgeben imponieren, so kann ich dazu lächeln. Ein Mann von meiner Bedeutung und Persönlichkeit hat das nicht nötig; er kann weit besser durch sich selbst imponieren, wenn er eben nur sich selbst im Auge hat. Sowie man aber Zwecke verfolgt, die mit Frauen etc. zusammenhängen und ihrer gesellschaftlichen Stellung, muß man ganz anders auftreten. Ihretwegen mache ich sozusagen ein Haus und unterwerfe mich den großen Ausgaben dafür. Selbst Goethe, der doch noch leichter imponieren konnte als ich, sah sich genötigt, wie mir Varnhagen neulich erzählte — mündlich will ich Ihnen das genauer erzählen — in solchem Falle ‚den Futterkorb herauszuhängen‘, wie sich Varnhagen ausdrückte.“

Champagner, also siebzehn Flaschen auf dreizehn Personen, worunter mehrere Damen noch dazu.

Der gestrige Abend war in dem Interesse, das ich für Sie verfolge, ein ganz entscheidender. Wo Böckh, der mir jetzt auch noch seine Frau mitbringen will, wo Varnhagen und die Ludmilla hinziehen, kommt jeder und jede, die ich einlade, mit Freuden und ohne allen Anstand. Ich kann Ihnen jetzt, sowie Sie herkommen, die Elite unsrer Berliner Welt, alle unsere Berühmtheiten versammeln und Ihnen die beste Gesellschaft machen, die es hier überhaupt gibt, sowie den interessantesten Frauenkreis, den ich hier getroffen habe. Die Frau Professor Michelet ist eine sehr gebildete Frau, Fanny und Ludmilla Schriftstellerinnen, Madame Duncker und Frau Dohm interessante Persönlichkeiten. Nächstens werde ich einmal, was ich schon lange sollte, Cosima von Bülow (Liszts Tochter),¹⁾ die ich viel bei Varnhagen treffe, besuchen und sie dann gleichfalls einladen; auch an Böckhs Schwiegertochter, Frau Professor Gneist, eine der schönsten und geistreichsten Frauen Berlins, kommt nächstens die Reihe, und wen ich will, kann ich jetzt haben. Es gibt niemand in Berlin, der Ihnen jetzt eine bessere, zahlreichere und glänzendere Gesellschaft zu bieten vermöchte als ich. So bringe ich, wie Sie sehen, alles fertig, was ich will. Ohne Mühe ist es freilich nicht gegangen. Ich habe die Zeit über gar manches und manches tun müssen. Aber ich tat es, so wenig ich es sonst getan, für Sie, glauben Sie mir das, es ist keine Berühmerei von mir! Ich warf mein Geld auf die Straße, ennuyierte mich manchen Abend, schluckte manchen Ärger ein, riskierte manche falsche Position Ihretwegen. Denn ich wollte Ihnen hier einen glänzenden und zahlreichen Zirkel machen können, was ich jetzt kann. Wie gesagt, ganz ohne Schwierigkeiten ist es durchaus nicht gegangen, und ich habe manchmal meine gerunzelte Stirn in die Wagschale werfen müssen und auch wieder Finessen aufbieten müssen, um Garçontum und alles andere zu überwinden. Ich erzähle Ihnen dieses und jenes, wenn wir beisammen sind. Aber es ist jetzt überwunden, und ich habe, was ich für Sie wollte und Ihnen versprach.

Nächsten Winter will ich alle vier Wochen ein Souper geben, außerdem aber alle acht Tage einen jour fixe haben, der dann nur in bezug auf die Gesellschaft glänzend, sonst bescheiden sein soll. Das einzige, was mir noch dazu fehlt, ist eine größere Wohnung. Denn ich kann in meiner höchstens sechzehn Personen zu Tische setzen, und ich muß womöglich vierundzwanzig, mindestens zwanzig bis zweiundzwanzig setzen können. Ich will noch heute gehen und mich nach einer Wohnung um-

¹⁾ Cosima von Bülow, die spätere Gattin Richard Wagners, damals die Frau Hans von Bülows. Einige Briefe von ihr an Lassalle befinden sich im Nachlaß.

sehen, denn so verhaßt mir das Ziehen auch in tiefster Seele ist, möchte ich doch zum Winter eine andre haben.

Nun adieu. Ich bin vergnügten Herzens, das schön Vollbrachte freudig überdenkend. Wie unrecht würden Sie mir, wie ungerechten Abbruch würden Sie Ihrer eigenen freudigen Überzeugung tun, die es Ihnen doch gewähren muß, wenn Sie mir nicht vollständig glaubten, daß ich mir lediglich Ihretwegen alle diese Mühe gegeben habe und es mir lediglich Ihretwegen diese Freude macht. Auch müssen Sie das schon aus meinem Geschmacke wissen, denn ich liebe es, lang aufs Sofa hingelagert mit zwei bis drei guten Freunden alten Rheinwein zu trinken, nicht aber solche Damengesellschaften mit Honorationen usw., wobei ich selbst nur viel Mühe und Qual habe. Aber um Ihretwillen ist es mir ein Genuß, und abgesehen von dem angenehmen, praktischen Resultate, daß ich Ihnen jetzt eine Ihrer würdige Gesellschaft machen kann, muß es Ihnen doch eigentlich eine höchst genußreiche Überzeugung sein, so jemand zu haben, der alles, was er tut, nur mit Bezug auf Sie und für Sie tut, wie ich wenigstens wollte, ich hätte jemand, der so für mich lebte, wie ich für Sie. Adieu.

Ihr

F. Lassalle.

89.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Montag [31. Mai 1858].

Gnädigste Frau!

Wieso kommt es, daß ich die ganze Zeit keinen Brief von Ihnen gehabt habe? Daß ich selbst nicht schrieb, liegt an einer Geschichte, die ich hatte und die mir viel zu tun gab und noch gibt. Ich bin nämlich der Herr L., dem der Überfall ¹⁾ passiert ist, den die Berliner Zeitungen melden. Ich schicke Ihnen beiliegend den Artikel der „Volkszeitung“, der ebenso in der „Nationalzeitung“ und in der „Vossischen“ und „Spenerischen Zeitung“ stand.²⁾ Natürlich gab und gibt mir die Sache äußerst viel zu tun. Ich mußte zu Zedlitz, dem Staatsanwalt, Wrangel ³⁾

¹⁾ Über den Fall Fabrice vgl. H. Oncken, Lassalle, S. 143. Im Nachlaß befindet sich ein ganzer Dossier, der sich auf diese Angelegenheit bezieht. Vgl. auch Bd. II, S. 164 ff.

²⁾ In dem Artikel hieß es u. a.: „Ein derartiger Anfall zu zweien gegen einen ist in der Geschichte ähnlicher Händel wohl unerhört.“

³⁾ Graf F. H. E. von Wrangel (1784—1877), der preußische Generalfeldmarschall, war gleichzeitig Oberkommandeur in den Marken und kommandierender General des III. Armeekorps.